breiteten Gerüchten, daß über die **Demission** des Admirals **Hollmann** noch keine Entscheidung erfolgt sei.

— Die im Bereiche des III. Armeecorps zu bildenden zwei neuen Infanterie-Regimenter werden nicht in der Provinz Brandenburg bleiben, sondern an die Ostgrenze gelegt werden. Wie die „Schles. Ztg." hört, wird die Garnison von Königsberg i. Pr. zum 1. April um die aus den IV. Bataillonen des III. Armeecorps gebildeten Infanterie-Regimenter Nr. 150 und Nr. 151 verstärkt. Diese werden vorläufig in Baracken und in den Forts Quartiere beziehen und später Allenstein als Garnison erhalten. Dem jetzt dort stehenden Grenadier-Regiment Nr. 4 wird dann Rastenburg als Standquartier angewiesen werden.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Schwetz hat der Ausschuß zur Wahrung deutscher Wahlinteressen beschlossen, den bisherigen Reichstagsabgeordneten Holtz in Parlin wiederum als Candidaten aufzustellen.

— Das „Deutsche Adelsblatt" enthielt an den beiden letzten Sonntagen Artikel, die dem Wunsche Ausdruck gaben, das Ober-Verwaltungs-Gericht möge von seinem bisherigen Standpuncte, Versammlungen, in denen polnisch verhandelt wird, nicht verbieten zu lassen, nicht abgehen. Die „Berl. N. N." benutzen diesen Anlaß zu der Erinnerung, daß die Redaction des „Adelsblattes" vollständig in ultramontanen Händen liegt. — Wir haben auf diese Thatsache im August des vergangenen Jahres hingewiesen, als die Beschwerde bekannt wurde, die Prinz Friedrich Leopold, der Protector der preußischen Großlogen, wegen der Angriffe des „Deutsch. Adelsbl." und der Centrumspresse gegen die Freimaurerei an den Kaiser richtete.

— In der „Nat.-Ztg." lesen wir: „Vor einigen Monaten hatte Herr Consul Bohsen in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg." sich mit Herrn Giesebrecht, dem Urheber der bekannten Angriffe auf das Siedelungs-Unternehmen in Südwestafrika, auseinandergesetzt. In dieser Zuschrift hatte Herr Bohsen den Giesebrecht'schen Aufsatz, in welchem jene Angriffe enthalten gewesen, als eine „Schmähschrift" bezeichnet, und wegen dieses Ausdrucks hatte Herr Giesebrecht, der gegen Andere die ehrenrührigsten Anschuldigungen für gestattet hielt, selbst aber offenbar höchst empfindlich ist, eine Privatklage gegen Herrn Bohsen und außerdem wegen der Aufnahme der Zuschrift in die „National-Zeitung" gegen den Chefredacteur Rödner angestrengt, die gestern vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Dasselbe erachtete Herrn Giesebrecht für beleidigt; es verurtheilte die beiden Verklagten, die durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Sello vertheidigt wurden, und zwar Herrn Bohsen zu 50 ℳ, Herrn Rödner zu 25 ℳ Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil wird Berufung eingelegt werden.

* **Kiel**, 15. März. Sind die Reparaturarbeiten an einem havarirten Schiffe Sonntags gestattet? Die Directoren von Howaldt's Werken in Dietrichsdorf bei Kiel hatten je einen Strafbefehl erhalten, weil sie an einem Sonntag 65 Arbeiter bei einem havarirten Schiffe beschäftigt hatten. Sie beantragten gerichtliche Entscheidung, und das Schöffengericht bestätigte den Strafbefehl. Auf eingelegte Berufung hob die Strafkammer dieses Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung, da im vorliegenden Falle die Sonntagsarbeit vollständig zulässig sei.

* **Wilhelmshaven**, 15. März. Zur Kaiser-Wilhelm-Feier sind Abordnungen der verschiedenen Marinetheile unter Führung von Officieren nach Berlin commandirt. Es ist ferner angeordnet, daß den Arbeitern der kaiserlichen Werften am 22. d. die Arbeit ohne Lohnabzug freigegeben und außerdem eine Lohnerhöhung von 1 ℳ für jede Person gewährt wird. (Köln. Ztg.)

* **Oldenburg**, 15. März. Der Großherzog hat heute Abend die Reise nach Italien angetreten. Der Erbgroßherzog wird sich zur Theilnahme an der Centenarfeier, wie schon gemeldet, nach Berlin begeben.

o. **Schwetz**, 16. März. (Privattelegramm.) Im Reichstagswahlkreise Schwetz wurden bereits zwei polnische Wählerversammlungen aufgelöst, weil nicht in deutscher Sprache verhandelt wurde.

* **Münster**, 15. März. Der Provinzial-Landtag nahm das Anerbengesetz mit den Abänderungs-Anträgen des Bauern-Vereins mit allen gegen 5 Stimmen an.

* **Gelsenkirchen**, 15. März. In einer sehr stark besuchten öffentlichen Bergarbeiterversammlung bei Schacht „Minna", Braubauerschaft, traten vorgestern mehrere bekannte Führer des alten Verbandes, so die Bergleute Pazelt und Mühlenbeck aus Essen, für die Organisation der Bergleute ein. Wer nicht in den alten Verband gehen wolle, möge sich dem christlichen Gewerkverein anschließen. Die Redner, darunter Redacteur Schoreck aus Essen, warnten vor einem Streik, der jetzt, wo die Organisationen noch schwach seien, verloren gehen müßte; mit ihm würde aber auch für die Bergleute Alles auf Jahre hinaus verloren sein. (F. Z.)

* **Coburg**, 15. März. Aus Erklärungen, welche die Regierung im Landtage abgab, ist zu schließen, daß die vom Landtage als verfassungswidrig beanstandete Ministerialinstruction gänzlich aufgehoben wird.

* **Meiningen**, 16. März. Das hiesige Regierungsblatt erklärt bezüglich der Reise des Herzogs nach England, des Herzogs Theilnahme an der Kaiser Wilhelmfeier in Berlin sei von ärztlicher Seite für ausgeschlossen erachtet worden.

* **Würzburg**, 15. März. Die socialdemokratische „Unterfränkische Volkstribüne" wird nicht, wie gemeldet, am 1. April ihr Erscheinen einstellen.

* **Karlsruhe**, 15. März. Der bisherige engere Ausschuß der deutschen und der freisinnigen Volkspartei giebt in den Parteiblättern Folgendes bekannt: „Den Mitgliedern und Anhängern der deutschen und freisinnigen Volkspartei im Baden bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß die bisherige gemeinsame Organisation durch einstimmigen Beschluß des engeren Ausschusses vom Heutigen aufgelöst worden ist. Die beiden Parteien werden sich nun besondere Organisationen schaffen und bestrebt sein, im gegenseitigen Einvernehmen der freiheitlichen Sache zu dienen. Karlsruhe, 13. März." — Im Befinden des Prinzen Wilhelm ist eine Besserung des Allgemeinbefindens eingetreten, die anhält und zu guten Hoffnungen berechtigt.

* **Straßburg**, 15. März. Die ganz unvermuthet verfügte Wiederzulassung der am 21. December 1896 relegirten Studenten Ehrhart und Lutzwig findet in einheimischen und eingewanderten Kreisen vielfach eine mißbilligende Beurtheilung. Daß disciplinarische Vergehen der akademischen Jugend mild geahndet werden, ist nur zu billigen. Wenn aber die Universitätsverwaltung, wie in dem vorliegenden Falle, von dem höchsten ihr zustehenden Strafmittel Gebrauch macht, um es ein paar Wochen später wieder aufzuheben, so giebt sie sich den Anschein, als ob ihr früheres Urtheil nicht zutreffend gewesen wäre und nun wieder gutgemacht werden solle. Die klerikalen und protestlerischen Kreise stellen die Sache natürlich so dar, als ob das in ihrer Presse erhobene Geschrei die Universitätsbehörde zur Nachgiebigkeit gezwungen hätte. Cui bono?!

Dänemark.

Arbeitersperre.

* **Kopenhagen**, 16. März. (Telegramm.) Der Vorsitzende des Vereins dänischer Maschinenfabriken verhängte heute Mittag die Sperre über die Arbeiter in sämmtlichen Fabriken, weil der Arbeiterverband die Verhandlungen über die Lohnfrage abgebrochen hatte. Die Sperre umfaßt vorläufig die Hälfte der in den betreffenden Fabriken angestellten Maschinenarbeiter, etwa 700 Mann. In Fachkreisen erwartet man, daß die Sperre demnächst auf sämmtliche 4000 Maschinenarbeiter Dänemarks ausgedehnt werde.

Orient.

Die türkischen Wirren.

* **Athen**, 16. März. (Telegramm.) Das Gerücht von der Abreise des Kronprinzen nach Thessalien entbehrt jeder Bestätigung.

* **Kanea**, 16. März. (Telegramm) Wie nunmehr feststeht, wurden bei dem Unfall an Bord des russischen Kriegsschiffes „Syssoi Weliky" ein Officier und 13 Mann getödtet, ein Officier und 16 Mann wurden verwundet.

* **Paris**, 15. März. An maßgebender Stelle verlautet, daß die Einigkeit der Mächte gestern zu Stande gekommen ist, nachdem Deutschland endlich zugestimmt hatte, 600 Mann nach Kreta zu senden. Oesterreich-Ungarn wird die bereits in Triest bereit gehaltenen 600 Mann senden, England 600 aus Malta, Italien 600 aus Brindisi, Rußland 600 aus Odessa und Frankreich 600 aus Brest oder Toulon. Die Mächte werden ein Manifest an das Volk von Kreta richten, in welchem sie ankündigen, daß die Insel fortan autonom unter der Suzeränetät des Sultans sein werde und die Autonomie unter der Collectiv-Garantie der Mächte stehe. Wenn Griechenland seine Truppen nicht zurückzieht, erhalten die Admirale den Befehl, sofort eine strenge Blockade Kretas zu beginnen. Bald darauf werde zur Blockade von Volo geschritten, weil die Zufuhr von Lebensmitteln für die griechischen Truppen in Thessalien über den Hafen von Volo geht. Der Piräus wird nicht blockirt. Die Mächte werden keine neue Erwiderung Griechenlands entgegennehmen. Hier ist man überzeugt davon, daß Griechenland spätestens nach der Blockade von Volo nachgeben und erklären werde, es weiche der Gewalt. (Frkf. Ztg.)

* **London**, 16. März. (Telegramm.) Salisbury lehnte den Empfang einer Abordnung, welche die am Sonntage auf dem Trafalgar Square stattgehabte Versammlung an ihn gesandt hatte, um ihm ihre Beschlußanträge in der kretischen Frage mitzutheilen, ab.

* **London**, 16. März. (Telegramm.) In einem Leitartikel über die Orientkrise betonen die „Times", die Griechenland trotz seiner herausfordernden Haltung bewiesene Rücksicht sei hauptsächlich der Betheiligung Englands am europäischen Concert zuzuschreiben. Diesem Umstande verdanke auch Kreta seine Autonomie(?). Nachdem diese Dinge gesichert seien, schlössen die jetzt gegen Griechenland geplanten Zwangsmittel nichts in sich, was das empfindlichste Gewissen rühren könnte. Alles, wofür Griechenland gerechter und unrigenützigter Weise kämpfen könne, sei vollauf gesichert; der Zwang, den es herausfordere, sei die berechtigte nothwendige Inschutznahme von Interessen durch Europa, im Vergleich mit denen die angeblichen Interessen Griechenlands unbedeutend seien. (Voss. Ztg.)

Kaiser Wilhelm's I. Anmerkungen

zu einem Artikel der „National-Zeitung".

Wir lesen in der „National-Zeitung" folgenden Artikel des Privatdocenten Dr. Thoms in Berlin:

„In diesen Tagen patriotischer Erhebung und weihevollen Gedenkens an den großen deutschen Kaiser dürfte eine Reminiscenz von Interesse sein, welche Kaiser Wilhelm I. als Leser der „National-Zeitung" betrifft. Der Kaiser war, wie bekannt, ein aufmerksamer Zeitungsleser und besaß ein ausgezeichnetes Gedächtniß bis in sein hohes Alter hinein. Er legte Werth darauf, daß auch in kleinsten Dingen der Wahrheit streng die Ehre gegeben wurde. Nichts erschien ihm zu unbedeutend, um, wenn es der Wirklichkeit nicht voll entsprach, richtig gestellt zu werden. Dafür ein kleiner Beweis.

Vor mir liegt die Sonntags-Nummer der „National-Zeitung" vom 25. Juli 1875. Des Kaisers Hand hat sie gehalten und an den Rand des Feuilleton-Artikels „Schloß Hohenzieritz" eigenhändige Bleistiftnotizen eingetragen.

Aus dem Nachlaß meines verstorbenen Onkels, des Schriftstellers Hermann Kindt in Neustrelitz, ist diese Zeitungsnummer in meine Hände gelangt und wird von mir pietätvoll bewahrt. Hermann Kindt hat den Artikel „Schloß Hohenzieritz" verfaßt. Er schildert in lebendigen Farben das schön gelegene mecklenburgische Schloß, wo die Mutter des Kaisers Wilhelm I. ihr junges und bewegtes Leben ausgehaucht. Das Sterbezimmer der Königin, die Umgebung des Schlosses, der herrliche alte Garten mit mannigfachen Erinnerungen an die Königin Luise, die letzten Stunden der hohen Dulderin und der bittere Zug des Todes — Alles das ist zu einem ergreifenden Bilde in dem Artikel gestaltet.

Dem Kaiser Wilhelm wurde auf die Bitte Kindt's der Artikel vorgelegt. Unter dem 30. August 1875 traf aus der Privatkanzlei des Kaisers an die Adresse Kindt's ein Schreiben folgenden Inhalts ein:

„Ew. Wohlgeboren in der Vorstellung vom 4. d. M. mir ausgesprochen Wunsche gemäß habe ich Seiner Majestät dem Kaiser und Könige den von Ihnen verfaßten, in der „National-Zeitung" vom 25. Juli d. J. Nr. 341 abgedruckten Aufsatz „Schloß Hohenzieritz" unterbreitet. Seine Majestät haben letzteren mit Interesse durchgesehen und geruhten, über denselben mit dem Bemerken Allerhöchst Sich anerkennend zu äußern, daß die bezügliche Schilderung, Kleinigkeiten ausgenommen, vollständig wahrheitsgetreu sei. Indem ich Euer Wohlgeboren hiervon Mittheilung mache, füge ich das erwähnte Zeitungsblatt, welches Ihren Aufsatz mit den durch Allerhöchsteigene Hand vorgenommenen Berichtigungen enthält, zur Kenntnißnahme ergebenst bei.

gez. Bork,
Geheimer Hofrath."

Die kaiserlichen Berichtigungen sind nun folgender Art:

In dem Kindt'schen Artikel heißt es: „Beim Empfang dieser traurigen Nachricht (von der Lebensgefahr der Königin) machte sich der König sogleich am 18. Juli von Charlottenburg aus auf den Weg und traf, in Begleitung seiner beiden ältesten Söhne, des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm — unseres verehrten Kaisers — am 19. Morgens zwischen vier und fünf Uhr in Hohenzieritz ein. Der Himmel hing voll Regenwolken, als der König mit seinen beiden Söhnen in den Schloßhof einfuhr."

Kaiser Wilhelm wußte sich genau zu entsinnen, daß der Hergang ein etwas anderer, und er hat deshalb verbessernd eingefügt: „als der König mit seinen beiden Söhnen vor dem Schloßhof ausstieg und ihn zu Fuß durchschritt." In dieser Verbesserung liegt zugleich ein zarter Hinweis, daß ein Einfahren in den Schloßhof die ruhende Königin gestört haben würde. Kaiser Wilhelm wollte durch die Berichtigung jedenfalls darthun, daß diese Rücksichtnahme von seinem Vater, dem Könige, nicht außer Acht gelassen sei.

Weiter heißt es in dem Kindt'schen Artikel: „Aber ihre Todesstunde war gekommen: dies war die wirkliche Krisis. Plötzlich rief sie mit zum Himmel gerichtetem Blick: „Mein Gott, mein Gott verlaß mich nicht" und bald darauf: „Herr Jesu, Jesu, kürze meine Leiden." Das Gebet der frommen Dulderin ward erhört, denn fast in demselben Augenblicke verschied sie sanft und ruhig, ihre rechte Hand in der des Königs. Ihr Ende war plötzlich, und es war minder schmerzhaft gewesen, als zu befürchten stand. Unter heißen Thränen drückte der König „seiner geliebten Frau" die schönen Augen zu. Es war gegen 9 Uhr Morgens. Der König rief die Söhne herein, die weinend im Garten standen, da er nicht wünschte, daß sie den letzten Todeskampf der geliebten Mutter sähen."

Kaiser Wilhelm ist dieser Augenblick in lebhaftester Erinnerung geblieben. Er fügte dem Berichte ergänzend die Worte hinzu: „Der König rief durch den Prinzen Karl von Mecklenburg die Söhne herein."

Und nun zuletzt. Kindt schreibt, sich der Gegenwart zuwendend: „In dem kleinen Zimmer, in dem die königliche Frau verschied, hängt von allen Kränzen, welche die Liebe ihr weihte, nur noch einer, bald vielleicht ganz zerfallen, aber noch ehrfurchtsvoll gehütet. Die Knabenhand des Kaisers, der die hohen Träume seiner erhabenen Mutter verwirklichen sollte, hat ihn an jenem Trauermorgen im Garten gewunden aus wilden Wiesenblumen, Eichenlaub und Rosen." Des Kaisers Hand hat diese Stelle des Aufsatzes mit einem Bleistiftstrich versehen und daneben „ja" geschrieben.

Nichts spricht beredter für die Gemüthstiefe des großen Kaisers, nichts ergreift mächtiger als dieses Zugeständniß durch das einfache Wörtlein Ja.

Unterrichtswesen.

Leipzig, 15. März. Unter den Eltern, deren Söhne Ostern die Schule verlassen, dürften nicht wenige sein, die sich über den demnächstigen Lebensberuf ihrer Kinder einen bestimmten Plan noch nicht gemacht haben, sei es, weil letztere für diesen oder jenen etwa ins Auge gefaßten Erwerbszweig körperlich noch zu schwach sind, sei es, weil sie geistig noch nicht geeignet genug erscheinen. Solche Eltern werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß an der hiesigen Fortbildungsschule für junge Kaufleute und Gewerbetreibende, Markt 16, Café National, Vorderhaus, neben der Lehrlings-Abtheilung noch ein Cursus besteht, wo sich junge Leute in einem Jahre diejenigen Kenntnisse aneignen können, die ihnen für ihr späteres Fortkommen unentbehrlich sind. Da im Lehrplan vor allen Dingen Deutsch und Rechnen allein mit wöchentlich je 6 Stunden angesetzt sind, so ist auch weniger beanlagten Schülern Gelegenheit geboten, früher etwa Versäumtes nachzuholen. Die Schüler, welche den Cursus wöchentlich 32—37 Stunden mit Erfolg besucht haben, sind laut hoher ministerieller Verordnung vom 25. Februar 1890 von jedem ferneren Fortbildungsschulbesuche befreit. Auf vielfach geäußerten Wunsch sind von Ostern ab auch die früher seit 1867 vom verstorbenen Gründer der Schule, Herrn Director Georg Doenges, eingerichtet gewesenen Abendcurse in den fremden Sprachen und Stenographie wieder eröffnet worden. Die Anstalt wurde im vergangenen Schuljahre von nahezu 200 Schülern im Alter von 14—21 Jahren besucht.

— **Leipzig**, 13. März. Die Einsicht, welche schätzbaren Vortheile die Stenographie nicht blos den geschäftlich thätigen, sondern auch den höher gebildeten Damen gewährt, bricht sich immer mehr Bahn. Das zeigt deutlich die rege Theilnahme an einem jüngst von Seiten des „Damen-Stenographen-Vereins" eröffneten Unterrichts-Curse. In Anbetracht dessen beginnt derselbe Sonntag, den 21. März d. J., in der Handels-Akademie, Johannisplatz 3/5, Eingang 4/5, Vorm. 11 Uhr, wiederum einen Anfänger-Cursus in der Gabelsberger'schen Stenographie. Auch ist jeder Dame Gelegenheit geboten, sich zur praktischen Weiterbildung an den wöchentlichen Uebungen des Damen-Stenographen-Vereins zu betheiligen, wozu nur Mitgliedschaft Bedingung ist. Anmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen.

Vermischtes.

‖ **Aus Thüringen**, 15. März. Ueber das Auftreten der Nonne in den Waldungen des Herzogthums Meiningen im Sommer des Jahres 1896 ist von dem Herzogl. Forstmeister Knochenhauer in Meiningen ein äußerst interessanter Bericht erstattet worden. Aus demselben entnehmen wir, daß die Summe der gefangenen und vernichteten Nonnen in den verschiedenen Entwickelungsstadien im Herzogthum 39 555 Stück gegen 2968 Stück im Vorjahre betragen hat. Aus den angrenzenden Nachbarstaaten wurden Eskandigungen eingehalt. Dieselben ergaben, daß daselbst 28 133 Nonnen aufgefunden und vernichtet wurden. Die höchst ansehnliche Gesammtzahl von 67 688 Stück giebt nach Ansicht des Berichterstatters zu ernstlichen Befürchtungen für die Zukunft Anlaß und fordert zur äußersten Wachsamkeit auf. — Die Stadt Saalfeld steht vor der Errichtung einer Einführung von elektrischer Kraft und Beleuchtung. Der Besitzer der Görizmühle hat ihr das Angebot gemacht, falls er die alleinige Concession zur Abgabe von elektrischem Strom erhalte, bereit zu sein, der Stadt vom Reingewinn bis zu 15 Proc. abzutreten, ihr auch das Vorkaufsrecht auf die Mühle nebst elektrischer Anlage nach Ablauf von 15 Jahren zuzugestehen. Nach 30 Jahren soll dann das ganze öffentliche Leitungsnetz ohnehin in den Besitz der Stadt übergehen. — In derselben Stadt Saalfeld wurde jüngst bei einer amtlichen Untersuchung Milch angetroffen sowohl mit 6,87 Proc. Fettgehalt, als auch mit nur 2,6 Proc. Das Urtheil über diesen Befund besagt, daß die nahezu 7proc. Milch entweder aus einem Vorrathsgefäße von oben entnommen worden sei oder absichtlich einen Sahnezusatz erhalten habe, während die etwa 2½proc. minderwerthig genannt werden müsse. Das läßt tief blicken. — Einen eigenthümlichen Scherz hat sich ein junger Mann, der in einem Steinacher Geschäft angestellt war, noch vor seiner Abreise erlaubt. Er lud einen Verein und verschiedene Damen zu einem Abschiedskommers einladen, wozu zwei Fässer bayrisches Bier, Thee, Gebäck, sogar auch Musik bestellt worden war. Wer aber nicht kam, das war Herr W., der sich inzwischen aus dem Staube gemacht hatte, den geladenen Gästen den Genuß, aber auch dessen Bezahlung überlassend. — Verhaftet ist in Gotha der Musketier Wormb eingeliefert worden. Er war im Juni vorigen Jahres desertirt und hatte in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Handarbeiter Wormb aus Ostramonden, wie seiner Zeit gemeldet, zwischen Georgenthal und Gräfenhain einen Straßenraub an einer Dame ausgeführt. Der Handarbeiter W. wurde alsbald verhaftet, der Deserteur W. aber entkam. Er führte auf seiner Irrfahrt mehrere Diebstähle aus, bis auch er zu Anfang des Jahres in Stade (Hannover) ergriffen wurde. Die damals schon gegen den zuerst ergriffenen W. angesetzte Schwurgerichtsverhandlung wurde vertagt und nun wird das Verfahren gegen beide Brüder gemeinschaftlich eröffnet werden.

— **Schleusingen**, 15. März. Leichtfertiger Umgang mit Schußwaffen hat gestern in Biernau einer Familie den Ernährer geraubt. Der Streckenarbeiter Valentin Heil brachte zum Revolvermacher Sch. einen Revolver zur Reparatur. H. versichert, die Waffe sei nicht geladen, und so ließ denn Sch., was er sonst als Büchsenmacher sicher nicht gethan hätte, bei der Besichtigung die nöthige Vorsicht außer Acht. Ein Schuß krachte plötzlich, und der Streckenarbeiter stürzte, in den Unterleib getroffen, zu Boden. Er ist bereits den Verletzungen erlegen. Um ihn trauern die Wittwe und sechs unmündige Kinder.

— **Karlsruhe i. B.**, 15. März. Der Stadtverordnete Hüber, der Führer der hiesigen Socialdemokraten im Bürgerausschuß, legte sein Mandat aus finanziellen und geschäftlichen Gründen nieder.

— **Wien**, 15. März. Der Magazinsdirector der Tabakregie, Foschum, wurde verhaftet, weil er Fabrikate im Werthe von über 100 000 fl. unterschlug. Die Defraudationen vertheilen sich auf 20 Jahre. (Frkf. Ztg.)

Oder folgendes Tanzliedchen:

Blaukohl, Blaukohl, das sind die schönsten Pflanzen,
Wenn das Mädchen gessen hat, fängt sie an zu tanzen.
Tanz', Liebchen, tanz'!
Die Schuhe sind noch ganz,
Sind sie dann zerrissen,
So tanz' ich auf den Füßen.
Sind sie dann zerbrochen,
So tanz' ich auf den Knochen.
Tanz', Liebchen, tanz',
Wie schön steht ihr der Kranz!
Soll er Dir nicht schöner steh'n?
Liebchen will zum Tanze geh'n.
Tanz', Liebchen, tanz'.

An die alte Fuhrmannszeit erinnert offenbar folgendes Pfingstlied:

Rausche, rausche, mein Hirschlein auf der Weide,
Du, Du bist meines Herzens Freude.
Ach, mein Schatz hat mich verlassen,
Darum muß ich wandern meine Straßen.
Holet mir die zwanzig der Pistolen,
So wird mich mein Schatz bald wieder holen.
Hat es nicht der Fuhrmann, eine Schande,
Daß er ist gefahren aus dem Lande?! —

Offenbar ein altes Fuhrmanns-Liebes-Lied. Dabei verdient erwähnt zu werden, daß in früherer Zeit im Hörsel- und Emsegrund das Fuhrmannsgewerbe von Haus zu Haus vertreten war. Die großen Verkehrsstraßen von Leipzig nach Frankfurt über Erfurt, Gotha, Eisenach, oder Gotha-Fulda (die alte Lutherstraße) boten hinreichend Gelegenheit dazu. Die Bevölkerung war sehr arm, der Ackerbau und sonstige Beschäftigung schwierig infolge der bergigen Boden-Verhältnisse.

Ein Lebensliedchen ist folgendes:

Gehorsamer Diener, gehorsamer Knecht!
Was machen eure Hühner, — legen sie brav recht?
Legen sie dran Eier? — eins für 'nen Dreier?
Gehorsamer Diener, — gehorsamer Knecht!

Auch der Sommer kommt zu seinem Recht — denn eigentlich gab es nur zwei Jahreszeiten: Winter und Sommer.

Im Sommer, im Sommer ist eine schöne Zeit,
Da machen sich fein lustig die jungen, jungen Leut'.
Das Lustigsein, das Fröhlichsein, das Tanzen,
Das Tanzen, das wird auch schon vergeh'n.
Wir rollen noch einen ab,
Einen Ringelreigen seh'n.
Wer richtet denn auf mich?
Es steht in unserer Ringe, —
Ein ganzer Garten voll!
Das muß ein reicher Bauer sein,
Der uns ernähren soll,
Und wenn er uns ernähren soll,
So koft's sein halbes Gut.
Frisch Muth, frisch Muth!
Das Bierchen schmeckt recht gut!

Deutlich erinnert uns dieses Liedchen an die oben aus der alten Urkunde erwähnte freie Weide und freien Trunk. Hier klingt die alte Gerechtigkeit der Burschen, „daß sie macht haben, in die gärten zu reiten und ihre Pferde zu werden", entschieden durch. Auch des Pfingstbieres wird gedacht, das in alter deutscher Zeit eine gar wichtige Rolle spielte. Heißt es doch noch in der alten sächsischen Kirchenordnung vom Jahre 1580 und in der kasimirianischen Kirchenordnung vom Jahre 1626: An etlichen Orten mißbrauchten die Bauren ihre Kirchen, welche ein Bethaus sein sollen, für einen Kretzschmer oder Bierkeller, schroten das Pfingstbier darein, daß es frisch bleibe und sauffens daselbst aus mit Gotteslästerung und fluchen, und dürffen wohl in der Kirchen die Priester und das Ministerium verächtlich verhönen und verspotten, treten auff die Cantzel, richten Predigten an zum Gelächter ꝛc. Wahrscheinlich ist gemeint das Weizenbier oder der sogenannte Brühen, der früher blos zu Pfingsten gebraut und getrunken wurde.

Aber auch Liebeslieder sind beim Pfingsttanz vertreten, deren Inhalt gleichfalls verräth, daß die Feier in alter Zeit mehr die „älteren Kinder" berührte als das jugendliche, zarte Schulgeschlecht.

Z. B. folgendes Lied:

Ich lieb und darf's nicht sagen,
Ist das nicht schwere Pein?
Mein Herz darf nicht verzagen,
Daß es gesteh' allein.
Komm rein, mein Schatz, zu mir,
Einen Kuß, den geb ich Dir,
Und dieser Kuß kann sagen,
Daß ich Dein Diener bin.
Ein Diener meiner Liebe;
Solls anders nicht sein,
Ein Diener meiner Liebe,
So wirst du schon mein.
Du hast mir versprochen,
Mein Freier zu sein.
Ein Diener, — mein Lieber,
So wirst du schon mein.

Oder das folgende:

Wir schließen eine Kette,
Und daß sie Kette klingt.
Wer ist denn diese Schöne,
Und die so schöne singt?
Sie singt so klar
Als wie ein Star.
Sie hat gesungen sechs, sieben Jahr;
Sieben Jahr sind um —
Die Jungfer schwenkt sich rum.
Es ist eine Jungfer hier,
Ich will sie nicht nennen.
Sie steht bei mir, an der Thür,
Ich will mit entbrennen.
Sie hat so bunte Kleider an,
Ich will ihr mal mit Liebe nahn,
Weil sie ist beschelden.
Rassa, Rassa, meinen Muth —
Gieb mir Geld, und das ist gut, —
Komm in meinen Garten, komm in meinen Garten!

Ein uraltes Frühlings- und Liebeslied mag auch das folgende sein:

Guten Morgen, liebe Greth!
Sei mir schön willkommen:
Freudigkeit wohl an der Lieb?
Freudigkeit genommen.
Ach, du allerschönster Schatz,
Sei mir nicht zuwider,
Gieb mir einen süßen Schmatz,
Leg dich bei mir nieder. —
Es regnet auf die Brücke, — es war schon naß.
Es hat mich was verdrossen, — ich weiß schon was.
Ein Edelmann geht um mich rum, —
Ich weiß schon, wen ich nehmen soll.
Schönster Schatz, komm her zu mir,
Ich hab ein schönes Schürzlein für,
Ich hab noch eine drunter,
Die ist noch zehnmal bunter! —

Man sieht deutlich, daß diese Tanzliedchen ihrem Inhalt nach für Schulkinder wenig passend sein dürften, allein, dem Reinen sei Alles rein. Wenn auch in Folge der langen Zeit der Text der Lieder, die noch dazu häufig im thüringischen Volksdialect gesungen werden, oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sein mag, so läßt sich doch der eigentliche gute Kern annähernd immer noch herausfinden. Fröhlichem Lebensgenusse sind diese Liedergaben geweiht; Lieder des Frühlings, der Liebe und des Saftes der Gerste.

Heute noch erhalten die Mädchen in jedem Haus eine Gabe, die in Naturalibus besteht, Milch, Eier, Speck, oder auch in Geld. Die eingesammelten Gaben werden am Nachmittage des dritten Pfingsttages von den Kindern gemeinschaftlich verzehrt. Gewöhnlich werden in einem dazu bestimmten Hause saure Eier oder Chocolade gekocht, wovon jedes Dorfkind seinen Part erhält. Daß es dabei nicht immer ganz gleichmäßig zugeht, läßt sich denken. Die Braut aber wird auch dabei bevorzugt und erhält eine besondere Belohnung an Geld und Eiern. Nach gehaltenem Fest wird dann der Schmuck der „Braut" feierlich abgenommen und fein säuberlich in die Lade der Frau Ortsschulzin gelegt, um im nächsten Jahr von Neuem die jugendliche Königin des Laubfestes zu schmücken.

Dr. B-g.

SLUB
Wir führen Wissen.